

REZIPROZITÄT STATT KOMPLEMENTARITÄT?

QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von
JOHANNA RAHNER UND THOMAS SÖDING

QD 351
REZIPROZITÄT STATT KOMPLEMENTARITÄT?



Internationaler Marken- und Titelschutz: Editiones Herder, Basel

REZIPROZITÄT STATT KOMPLEMENTARITÄT?

Erkundungen zur veränderten kirchlichen
Rezeption der Geschlechterverhältnisse

Herausgegeben von
Martina Bär und Julia Enxing

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026

Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02351-4

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84351-8

Inhalt

Einleitung	7
Reziprozität anstatt Komplementarität? Geschlechtliche Bezogenheit in Theologie und Kirche anders denken	10
<i>Martina Bär und Julia Enxing</i>	
Von der Komplementarität der Geschlechter zur Reziprozität. Entwicklungslinien im päpstlichen Lehramt bis zur Synode über die Synodalität	31
<i>Regina Heyder</i>	
Gleichheitsgrundsatz – Geschlechterrollen – Glaubenswahrheit. Offene Flanken in schwierigen Paulustexten und ihrer Auslegung	49
<i>Thomas Söding</i>	
Die Reziprozität zwischen Mann und Frau: kanonische Konkretisierungen	70
<i>Carmen Peña</i>	
„Die Liebe ist eine reziproke Gabe“. Schöpfungstheologische und anthropologische Grundlagen des Begriffs der Reziprozität im Dienst einer synodalen Kirche . . .	88
<i>Margit Eckholt</i>	
Reziprozität in theologisch-ethischer Hinsicht. Prämissen, Bedingungen, Kontexte	107
<i>Katharina Ebner</i>	
Lernen, voneinander zu lernen	124
<i>Linda Pocher</i>	
Gegensätze, die fesseln? Komplementäre Geschlechterstereotype und ihre Folgen für Männer, Frauen und nichtbinäre Personen	142
<i>Melanie C. Steffens, Lea L. Lorenz und Helena Wesnitzer</i>	

Die Reziprozität der Geschlechter – Überwindung oder Bestätigung traditioneller Geschlechterstereotype?	161
<i>Isolde Karle</i>	
Reziprozität und die Grenzen binärer Geschlechtervorstellungen. Queer-feministische Perspektiven in Bezug auf die katholische Kirche	172
<i>Lia Alessandro und Katharina Mairinger-Immisch</i>	
Jenseits von Ideologie? Zur Frage der Reziprozität von gesellschaftlichen Entwicklungen und kirchlichen Diskursen über Geschlecht und Gender	194
<i>Sigrid Rettenbacher</i>	
Danksagung	220
Verzeichnis der Autor:innen	221

Einleitung

Das Abschlussdokument der Welsynode 2024¹ markiert eine Zäsur: Erstmals ist dort in einem lehramtlichen Schreiben, das auf das Geschlechterverhältnis rekurriert, nicht länger von der „Komplementarität“ der Geschlechter die Rede, sondern von ihrer „Reziprozität“. Dieser Paradigmenwechsel ist weit mehr als eine semantische Nuance. Er verweist auf die Möglichkeit, die über Jahrzehnte dominierende lehramtliche Ontologie der Geschlechter kritisch zu hinterfragen – und durch eine Perspektive zu ersetzen, die Gegenseitigkeit, Gleichwertigkeit und Partizipation ins Zentrum stellt.

Reziprozität als Begriff zur Beschreibung des Verhältnisses der Geschlechter untereinander zog die Aufmerksamkeit all jener auf sich, die sich für eine zeitgemäße christliche Geschlechteranthropologie einsetzen. Freudig überrascht war festzustellen, dass keine Rede mehr von der Mütterlichkeit, Leidenschaft und Warmherzigkeit der Frau war, was einer „stillen Revolution“² von christlich geprägten Geschlechtsstereotypen gleichkam. Statt die wissenschaftlich längst überholte, lehramtlich jedoch fixierte Vorstellung einer Komplementarität der Geschlechter zu wiederholen, ist im Abschlussdokument der Welsynode ausschließlich von einer „Reziprozität der Geschlechter“ die Rede, wohingegen der Synthese-Bericht (2023) noch von der „Komplementarität und Gegenseitigkeit von Frauen und Männern“³ sprach.

Liegen hierin die Vorboten einer neuen lehramtlichen Geschlechteranthropologie? Vieles spricht dafür, denn gleich an insgesamt sieben Stellen wird im Abschlussdokument der Wert und die

¹ *Papst Franziskus – XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode.* Für eine synodale Kirche. Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Schlussdokument, Verlautbarung des Apostolischen Stuhls Nr. 244, 26. Oktober 2024, Bonn 2025.

² M. Eckholt, Eine stille Revolution. Franziskus und die Frauen, in: Herder Korrespondenz, 79 (2025) 3, 40–42.

³ XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode. Erste Sitzung, 4.–29. Oktober 2023, Auf dem Weg zu einer synodalen Kirche in der Sendung. Synthese-Bericht (2023), 21; <https://www.synod.va/content/dam/synod/assembly/synthesis/german/2023.10.28-DEU-Synthesis-Report-IMP.pdf> (Zugriff: 28.09.2025).

Notwendigkeit eines reziproken Miteinanders betont: in den Familien (Nr. 35), im Verhältnis von individueller und gemeinschaftlicher Spiritualität (Nr. 44), im Verhältnis von Mann und Frau (Nr. 52), in kirchlichen Dialogprozessen (Nr. 90), innerhalb von „small christian communities“ (Nr. 117), im Zusammenspiel von Ortskirche und Weltkirche (Nr. 121) sowie im Dialog der Religionen (Nr. 123). Reziprozität kann in diesem Sinne als Versprechen verstanden werden – ein Versprechen gegen einseitige Entscheidungen, ein Versprechen gegen eine Dominanz von weltkirchlichen gegenüber lokalen Prozessen, und zugleich ein Versprechen für ein Beziehungsgeschehen auf Augenhöhe, getragen von wechselseitigen, aufeinander bezogenen, aber sich nicht notwendig ergänzenden Eigenschaften.

Der vorliegende Sammelband versteht sich als Auftakt, die theologische Geschlechteranthropologie auf der Grundlage des Reziprozitätsbegriffs neu zu profilieren: nicht länger als statische Ontologie komplementärer Differenz, sondern als dynamische Bewegung reziproker Bezogenheit. Damit wird im Anschluss an das Dokument der Welsynode ein Denkraum eröffnet, in dem Geschlechtergerechtigkeit, partizipative Verantwortung und die Vielfalt menschlicher Lebensformen theologisch plausibel und kirchlich wirksam werden können. Gleichzeitig werden auch die Grenzen des Reziprozitätsbegriffs aufgezeigt, die besonders im Blick auf non-binäre Geschlechter als Notwendigkeit zur inhaltlichen Fortbestimmung erscheinen, wenn sie in Theologie und Kirche tatsächlich geschlechtergerecht sein möchten.

Die Beiträge des Sammelbandes basieren auf den Ergebnissen eines Forschungsworkshops, den die Herausgeberinnen, die derzeit zugleich Vorsitzende des Vereins AGENDA – Forum katholischer Theologinnen sind, kurz nach Erscheinen des Abschlussdokumentes zur Welsynode, im März 2025 unter der Koordination des Lehrstuhls für Fundamentaltheologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum mit der Stelleninhaberin Prof.in Dr. Julia Enxing veranstaltet haben. Ausgehend vom Forschungsworkshop untersucht nun der Sammelband inter- und transdisziplinär wie auch ökumenisch, welche Relevanz das Verständnis von Reziprozität für Geschlechteranthropologie, Ekklesiologie, Gotteslehre, Bibelwissenschaft, Kirchenrecht und Theologische Ethik entfaltet. Zwar ist das „Reziprozitätsdenken“ der bisherigen lehramtlichen Rede von einer „Komplementarität der Geschlechter“ vorzuziehen, dennoch besteht weiterhin inhaltlicher Klärungsbedarf.

Denn obgleich das Abschlussdokument der Weltsynode einen Fortschritt zu bisherigen Aussagen über das Verhältnis der Geschlechter darstellt und begrüßenswerte Aussagen wie jene über eine „equal dignity and reciprocity between men and women“ (Nr. 52) enthält, wird hier doch nicht die Vielfalt aller Geschlechter anerkannt und abgebildet, womit der Reziprozitätsgedanke weit hinter seinem Potenzial zurückbleibt. Wir verstehen es als Zeichen der Zeit und als theologischen sowie pastoralen Auftrag, folgende Aussage zu treffen: Gleiche Würde, Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit realisieren sich nur in einer „equal dignity and reciprocity between all sexes and genders“. So erproben die Autor:innen dieses Bandes nicht nur neue theologische Horizonte, die Reziprozität als offene, relationale und dynamische Kategorie entfalten, sondern setzen sich auch kritisch mit dem Begriff auseinander.

Allerdings macht ein neuer Begriff noch keine neue Wirklichkeit. Die Rede von der Reziprozität der Geschlechter bildet das gegenwärtige Miteinander der Geschlechter in spätmodernen Gesellschaften sicher besser ab, hat damit aber noch keine gestaltende Kraft. Solange Stereotype über (soziale und biologische) Geschlechter tief in unseren Köpfen und Herzen, in unserem alltäglichen Miteinander, im politischen Agieren, im Privat- und Berufsleben verankert sind, solange sind dies Hemmnisse für „gelebte Reziprozität“. Wieder einmal wird die Herausforderung langfristig also darin bestehen, ob sich die Stärke der wissenschaftlichen Reflexion in einer entsprechenden Praxis niederschlagen wird – vice versa.

Julia Enxing und Martina Bär
Bochum/Graz im Dezember 2025

Reziprozität anstatt Komplementarität?

Geschlechtliche Bezogenheit in Theologie und Kirche anders denken

Martina Bär und Julia Enxing

1. Einleitung und Problemaufriss

Das Abschlussdokument der Welsynode von 2024 nimmt in einer Art und Weise auf das Geschlechterverhältnis Bezug, die überrascht. Statt die bisherige lehramtlich fixierte Rede von der Komplementarität der Geschlechter zu wiederholen, ist im Abschlussdokument der Welsynode in Abschnitt 52 von der *Reziprozität* der Geschlechter die Rede.¹ Dieser Wandel in der Begrifflichkeit lässt aus Sicht der Theologischen Frauen- und Geschlechterforschung aufmerken. Nicht nur deswegen, weil die Rede von der Komplementarität der Geschlechter (human-)wissenschaftlich längst überholt ist, sondern auch, weil vermutet werden kann, dass dies die Vorboten einer neuen lehramtlichen Rezeption der Geschlechterrollen sind. Dafür spricht, dass Reziprozität im gesamten Welsynodentext nicht nur eine beiläufige Erwähnung findet, sondern vielmehr als wiederkehrendes und tragendes Prinzip des menschlichen Zusammenlebens in verschiedenen Textstellen herausgestellt wird. An insgesamt sieben Stellen wird im Abschlussdokument der Wert und die Notwendigkeit eines reziproken Miteinanders betont: in den Familien (Nr. 35); im Verhältnis von individueller versus gemeinschaftlicher Spiritualität (Nr. 44); im Verhältnis von Mann und Frau (Nr. 52); in kirchlichen Dialogprozessen (Nr. 90); innerhalb von „small christian communities“ (Nr. 117); im Zusammenspiel von Ortskirche und Weltkirche (Nr. 121); im Dialog der Religionen (Nr. 123). Margit Eckholt spricht daher nicht unbegründet von einer

¹ *Papst Franziskus – XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode*, Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Schlussdokument (= Verlautbarung des Apostolischen Stuhls Nr. 244), 26. Oktober 2024, Bonn 2025, 43f., https://www.dbk-shop.de/media/files_public/0f5800aa-55a56d4ddeecb0ddfa09075f/DBK_2244.pdf (Zugriff: 28.08.2025).

„stillen Revolution“². Was aber bedeutet Reziprozität? Das Synodendokument bietet weder eine Definition noch eine explizite Begriffsbestimmung von Reziprozität. Es erscheint daher notwendig, den Begriff näher zu konturieren: Worin besteht sein inhaltlicher Gehalt? Wie lässt sich Reziprozität gegenüber dem Konzept geschlechtlicher Komplementarität abgrenzen? Und inwiefern ist der Begriff davor geschützt, implizit strukturelle Hierarchien zu stabilisieren? Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei Impulsen aus der lateinamerikanischen Befreiungs- und feministischen Theologie sowie prozesstheologischen und pantheistischen Ansätzen, die es ermöglichen, eine theologische Geschlechteranthropologie zu denken, die nicht nur sozialetisch relevant ist und eine gegenseitige Verantwortung ohne essentialistische Rollenfixierungen denken kann, sondern auch ein kritisches Gegenmodell zu kolonialen und patriarchalen Strukturen bildet.

In der lateinamerikanischen Befreiungstheologie wird Reziprozität als ethisches Prinzip verstanden, das auch auf soziale Gerechtigkeit angewendet wird. Reziprozität überwindet hierarchische Strukturen in der Kirche und Gesellschaft und fördert eine Gegenseitigkeit, die auf Respekt und Zusammenarbeit basiert. In einer pantheistischen Bestimmung des G:tt-Welt-Verhältnisses steht die Relationalität aller Entitäten in und über G:tt hinaus im Zentrum. Ein solches G:ttbild stellt eine Grundlage für eine relationale Geschlechteranthropologie dar. In diese beiden Richtungen will dieser Beitrag weiterdenken und beleuchtet den Reziprozitätsbegriff mit lateinamerikanischen und pantheistischen Zugängen. Reziprozität kann als theologisches Schlüsselkonzept dienen, das eine Alternative zur Komplementarität eröffnet, da es Hierarchien abbaut, auf Partizipation zielt und sowohl theologisch wie gesellschaftlich eine gerechtere Gestaltung der Geschlechterverhältnisse ermöglicht. Denn wenn Reziprozität auf die Wechselseitigkeit und Gleichwertigkeit zwischen Männern und Frauen anspielt, ohne dass fixe Rollenzuweisungen bestehen, dann liegt der Schwerpunkt auf der gemeinsamen Verantwortung von Männern und Frauen in allen gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen entsprechend ihrer Begabungen (und Berufungen). Statt einer festen Geschlechterordnung fordert Reziprozität flexible und partner:innen-schaftliche Beziehungen, in denen Fähigkeiten und Aufgaben auf Basis

² M. Eckholt, Eine stille Revolution. Franziskus und die Frauen, in: Herder Korrespondenz, 79 (2025) 3, 40–42.

individueller Begabungen und nicht aufgrund des Geschlechts verteilt werden. Wenn, wie lateinamerikanische Theologinnen bereits betonen, Reziprozität auf Relationalität basiert, die über ein bloß ergänzendes Verständnis der Geschlechter hinausweist, dann ist für eine *theologische* Begriffsbestimmung auch bedeutsam, den G:ttesbegriff mit dem Fokus auf G:ttes Relationalität zur Welt zu reflektieren. Ferner ist zu eruieren, ob man aus G:ttes reziproker Relationalität eine reziproke Anthropologie (der Geschlechter) ableiten kann. Doch zunächst soll die zentrale Textstelle des Synodentextes zum Geschlechterverhältnis beleuchtet werden.

2. Reziprozität der Geschlechter im Weltsynodentext

Die Reziprozität der Geschlechter wird im Abschlusstext der Weltsynode im Abschnitt 52 thematisiert. Da der Reziprozitätsbegriff im Zusammenhang mit geläufigen Begriffen des Geschlechterdiskurses in der englischen Übersetzung prägnant verwendet wird, wird der entsprechende Abschnitt auf Englisch wiedergegeben.³ Die deutsche Übersetzung findet sich in der Fußnote.⁴

³ *Papst Franziskus – XVI. Ordinary General Assembly of the Synod of the Bishops*, For a Synodal Church: Communion, Participation, Mission, Final Document, https://www.synod.va/content/dam/synod/news/2024-10-26_final-document/ENG---Documento-finale.pdf (Zugriff: 01.03.2025).

⁴ Das Bedürfnis nach Bekehrung betrifft insbesondere die Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Die Dynamik von Beziehungen ist in unsere Natur als Geschöpfe eingeschrieben. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern bildet die Grundlage menschlicher Beziehungen. „Gott erschuf den Menschen als sein Abbild [...] Männlich und weiblich erschuf er sie“ (Gen 1,27). Die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen ist nicht Teil von Gottes Plan. In der neuen Schöpfung wird dieser Unterschied im Licht der Würde der Taufe neu betrachtet: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“ (Gal 3,27–28). Unsere Berufung als Christen besteht darin, diese Verschiedenheit, die ein Geschenk Gottes und eine Quelle des Lebens ist, an jedem Ort und in jedem Kontext anzunehmen und zu respektieren. Wir geben Zeugnis vom Evangelium, wenn wir danach streben, in Beziehungen zu leben, die die gleiche Würde und Gegenseitigkeit von Männern und Frauen respektieren. Das während des synodalen Prozesses vielfach zum Ausdruck gebrachte Leid und der Schmerz vieler Frauen aus allen Regionen und Kontinenten, sowohl von

„The need for conversion certainly concerns the relations between men and women. The dynamics of relationships is inscribed upon our condition as creatures. The *difference* between the sexes constitutes the basis of human relationships. ‚So God created humankind in his image [...] male and female he created them‘ (Gen 1:27). *Inequality* between men and women is not part of God’s design. In the new creation, this *difference* is reconsidered in the light of the dignity of Baptism: ‚As many of you as were baptized into Christ have clothed yourselves with Christ. There is no longer Jew or Greek, there is no longer slave or free, there is no longer male and female; for all of you are one in Christ Jesus‘ (Gal 3:27–28). Our vocation as Christians is to welcome and respect, in every place and context, this difference, which is a gift from God and a source of life. We bear witness to the Gospel when we seek to live in relationships that respect the *equal dignity* and *reciprocity* between men and women. The widely expressed pain and suffering on the part of many women from every region and continent, both lay and consecrated, during the synodal process, reveal how often we fail to do so.“⁵

Zur präziseren Erfassung der Differenz gegenüber bisherigen lehramtlichen Dokumenten erweist es sich als hilfreich, die Argumentationsstruktur dieses Abschnitts systematisch zu rekonstruieren. Diese lässt sich wie folgt darstellen:

1. Die Geschlechterdifferenz ist die Basis menschlicher Beziehungen.
2. Die (soziale) Ungleichheit der Geschlechter (engl.: inequality) entspricht nicht dem Plan Gottes.
3. Die Geschlechterdifferenz wird in der neuen Schöpfung (durch Christus) im Licht der Taufe neu gesehen.⁶

Laiinnen als auch von Ordensfrauen, zeigen, wie oft uns dies nicht gelingt, in: *Franziskus*, Weltsynode 2024 (s. Anm. 1), Nr. 52.

⁵ Hervorhebungen M. B./J. E.

⁶ Zur Kritik an dieser Hermeneutik von Gal 3,27–28 vgl. T. Söding, „Die Pointe der verdichteten Aussage besteht darin, dass die Zugehörigkeit zu Christus die Identität eines Menschen bestimmt (vgl. Gal 2,19–20), nicht die Dichotomien, die durch Herkunft, Status oder Geschlecht definiert werden.“ Vgl. T. Söding, *Wohin will die katholische Kirche? Die Weltsynode und Papst Leo XIV.*, Ostfildern 2025, FN 73, 422. Seine Übersetzung lautet: „Es gilt nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht männlich noch weiblich; denn alle seid ihr einer in Christus“.

4. Das Neu-Sehen bedeutet die Anerkennung der gleichen Würde und *Reziprozität* der Geschlechter unter der Voraussetzung der Annahme und des Respekts gegenüber der Geschlechterdifferenz. Anders gesagt: Man bezeugt das Evangelium, wenn man im Blick auf Gal 3,27–28 die gleiche Würde und Reziprozität der zwei Geschlechter anerkennt, ohne ihre Gleichheit und Reziprozität infrage zu stellen.
- Auffällig an der vorliegenden Argumentationsstruktur ist, dass hier nicht länger auf die *Komplementarität* zweier distinkter Geschlechter Bezug genommen wird. Zwar wird wie in anderen lehramtlichen Texten die Zweigeschlechtlichkeit schöpfungstheologisch vorausgesetzt,⁷ die soziale Ungleichheit kritisiert und eine neue Wahrnehmung der Geschlechter durch die Neuschöpfung in der Taufe betont, aber nun manifestiert sich die Neuschöpfung der Geschlechter in der Anerkennung der gleichen Würde und der *Reziprozität* der Geschlechter. Kennzeichnend für frühere lehramtliche Dokumente ist hingegen die zentrale Kategorie der Komplementarität. Sie beschreibt ein auf biologischen Differenzen gegründetes Rollenmodell, das Männern und Frauen unterschiedliche, aber einander ergänzende Aufgaben in Kirche und Gesellschaft zuweist. Diese Konzeption beruht auf einer Wesensontologie der Geschlechter, nach der jedes Geschlecht spezifische, schöpfungstheologisch begründete Eigenschaften und Berufungen hat. Papst Johannes Paul II. verstand die gegenseitige Ergänzung von Mann und Frau als göttlichen Schöpfungsplan.⁸ Das Schreiben der Glaubenskongregation *Über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche* und in der Welt von 2004⁹ führt diese Linie fort, wenn es dort heißt:

⁷ Zur Entwicklung des Komplementaritätsdenkens in lehramtlichen Texten, das seit dem II. Vatikanischen Konzil mit der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* präsent ist (Nr. 48, 1) vgl. M. Bär, Die Würde der Frau. Das lehramtliche Verständnis der Würde der Frau und ihre Stellung in Kirche und Gesellschaft im Ausgang der Enzyklika *Pacem in terris* (1963) von Papst Johannes XXIII., in: LIMINA 5 (2022) 1, 257–288. Zur Kritik am Komplementaritätsdenken auf der Basis von Gen 1, 26.27 und freiheitstheoretischem Denken: M. Bär, Mensch und Ebenbild Gottes sein. Zur gottebenbildlichen Dimension von Mann und Frau, Würzburg 2010.

⁸ Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben *Mulieris dignitatem*. Über die Würde und Berufung der Frau anlässlich des marianischen Jahres, 1988, Nr. 7, https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1988/documents/hf_jp-ii_apl_19880815_mulieris-dignitatem.html (Zugriff: 17.09.2025).

⁹ Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der